

seit Beginn der Urbanisierung intensive Impulse von den mediterranen Hochkulturen ab, wie etwa einschlägige Zeugnisse im iberischen, keltiberischen oder auch keltischen Gebiet ergeben. Auf der Iberischen Halbinsel erweist sich dieser Vorgang etwa anhand einer Ausbreitungstendenz von der durch Griechen und Karthager/Punier besetzten Mittelmeerküste ins kastilische Hochland und weiter zur atlantischen Peripherie. Es handelt sich dabei um einen Vorgang, der mit der Einführung, obschon teils lokal abgewandelter, mediterraner Elemente regelhafter Siedlungsplanung und systematischen Festungsbaus (Zyklopen- und Quadermauern, Bastionen, Kuben, Torzangen etc.) bevorzugt entlang der Hauptverkehrsadern in Flußtälern und an Talachsen verbunden war. Im Norden läßt sich diese Entwicklung vom Golfe du Lyon über das Ebro-Tal ins altkastilische Hochland und bis zu den Castros an der Westküste verfolgen, zeitlich verzögert in abgelegenen Rückzugsgebieten. Mit ähnlichen Erscheinungen ist auch in anderen kontaktintensiven Zonen zwischen Katalonien und Südalpen, etwa – wie bereits zitiert – im Rhône-Tal oder in der Po-Ebene, zu rechnen. Studien zur frühen Urbanisierung werden sich somit längerfristig kaum auf den für dieses Kolloquium vorgegeben geographischen und chronologischen Rahmen begrenzen lassen, werden ältere Aktivitäten und Einflüsse von Phöniziern, Griechen und Etruskern im westlichen Mittelmeerraum und ihre Auswirkungen bis nach Mitteleuropa berücksichtigen müssen, um zu einer adäquaten Beurteilung der Vorgänge zu gelangen.

Die Ergebnisse des Kolloquiums entsprechen nicht – wie es den Anschein hat – den ursprünglichen Erwartungen der Teilnehmer. Ihre Beiträge enthüllen die Defizite in der Aufarbeitung des Themenkomplexes, geben jedoch auch eine Übersicht zur Kenntnislage. Die frühe Urbanisierung Südeuropas hält noch ein großes Spektrum an Problemen für Untersuchungen bereit, angesichts teils unzulänglicher, unklarer oder auch widersprüchlicher Befundlage aber zugleich eine Menge Konfliktpotential, wie es dem komplexen Vorgang früher Urbanisierung und damit nach der Sesshaftwerdung einem der spannendsten Kapitel europäischer Kulturgeschichte entspricht. So bleibt zu wünschen, was P. Gros in seinen Schlußworten als bleibende Wirkung des Kolloquiums erhofft und erwartet, nämlich über den Methodenvergleich und die Konfrontation mit den Ergebnissen hinaus ein dauerhafter Kontakt und Austausch unter den Kollegen, denen es zumindest gelungen sei, der „keltischen Gemeinschaft zwischen Ebro und Adria“ eine Realität, die zwischen der Fülle und Zersplitterung lokaler Forschung verloren zu gehen drohte, wiederzugeben.

D-22587 Hamburg
Strandtreppe 14a

Peter F. Stary

HEIKE LASCH, Berching-Pollanten I. Die Keramik der spätkeltischen Siedlung Berching-Pollanten, Ldkr. Neumark i.d. Oberpfalz. Internationale Archäologie, Band 60. Herausgegeben von Claus Dobiak und Klaus Leidorf. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 1999. 145, – DM. 74,14 €. ISBN 3-89646-332-2; ISSN 0939-561X. 269 Seiten, 62 Abb., 187 Tafeln, englische und französische Zusammenfassung.

Die Publikation der Keramik von Berching-Pollanten bildet den Auftakt einer in vier Bänden geplanten Reihe über die Ausgrabungen 1981–1988 in der spätkeltischen, unbefestigten Großsiedlung Berching-Pollanten. Diese stellt eine wichtige Quelle zum Verständnis der

Struktur der spätkeltischen Oppidazivilisation, insbesondere für die Einschätzung des Umlandes der befestigten Zentralorte dar. Die Bedeutung der Arbeit wird von der Herausgeberin der Reihe, S. Rieckhoff, im Vorwort mit Dank an die Autorin gewürdigt, „die mit bewundernswerter Konsequenz die nicht ganz leichte Aufgabe gelöst hat, ein in seiner Fülle erdrückendes Fundmaterial – rund 40 000 Scherben! – dem Leser auf überschaubare Weise nahezubringen. Das wird hoffentlich dazu beitragen, daß die – erstmals durch EDV-gestützte Statistik untermauerten – Ergebnisse für die spätlatènezeitliche Keramik Bayerns rasch Eingang in die Forschung finden.“

Die Arbeit gliedert sich in drei große Abschnitte: Grundlagen zum Fundort und Formalien der Materialaufnahme, Materialcharakterisierung und Typologisierung sowie die Einordnung und Interpretation des Fundgutes. Die Einteilung des Materials erfolgt zunächst nach den auch in Manching definierten Waren. Direkte Vergleiche mit Manching und der Siedlung von Altdorf zeigen, dass in Berching-Pollanten ein deutlich geringerer Anteil an Bemalter Ware und Graphittonkeramik festzustellen ist. Das verwendete Tonmaterial erscheint recht einheitlich. Neben graphithaltigem Ton liegt vorwiegend glimmerhaltiger Ton vor. Bei der Bearbeitung ist bemerkenswert (S. 40), dass etwa 40 % der Scherben handgemachter, kammstrichverzierter Grobkeramik zuzuordnen sind.

In Erweiterung der Arbeiten von U. GEILENBRÜGGE (In: F. MAIER/U. GEILENBRÜGGE/E. HAHN/H.-J. KÖHLER/S. SIEVERS, Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching. Die Ausgrabungen in Manching 15 [1992] 65–137) codiert Verf. die Randformen, Wandungsformen, Bodenformen und Deckelformen mit Nummern. Insbesondere ist zu erwähnen, dass allein bei den Rändern 479 Formen definiert wurden. Um hier ein übergeordnetes Kriterium zu schaffen, wurden diese zu 59 Formengruppen zusammengefasst. In der Regel handelt es sich dabei um Gefäßtypen, wie Töpfe, Flaschen, Schüsseln etc. Das von der Verf. erdachte Codierungssystem ist sehr speziell auf Berching-Pollanten zugeschnitten. Da ihm zugleich eine Allgemeingültigkeit fehlt, ist das System nach Einschätzung Rez. für zukünftige Arbeiten nicht verwendbar. Welche Problematik sich bei dem eingeschlagenen Weg der Feintypologisierung ergibt, zeigt sich deutlich bei einem Blick auf die ausführlich abgebildeten Zahlenkolonnen.

Der statistischen Auswertung liegen 38 981 Scherben zugrunde, die zu 93 % aus Befunden stammen. Typologisch ausgewertet wurden 1 577 Scherben, das entspricht 4 % der Gesamtzahl, davon 1 158 Randscherben, entspricht 73 % der ausgewerteten Scherben. Die Randscherben wurden 479 Formen zugewiesen. 877 Randscherben stammen aus 16 chronologisch ausgewerteten Befunden. Diese lassen sich 60 Formengruppen/Typen zuordnen. Diese auf der Übersicht S. 133 basierende Zusammenstellung zeigt ein Grundproblem der Systematik der Arbeit. Aufgrund der feinen Typologisierung aller Merkmale kommt es zu einer sehr starken Untergliederung des Materials, so dass zuletzt kaum noch eindeutige Zusammenhänge erkennbar sind. Auf den ersten Blick lässt sich das Problem auf der Häufigkeitstabelle aller Randformen S. 142–150 erkennen. Dort finden sich die 479 unterschiedenen Randformen nur in einem Fall 13-mal belegt, im Mittel sind nur 2 Beispiele pro Randform nachzuweisen. Es ist verständlich, dass auf dieser Grundlage kaum aussagekräftige Ergebnisse aus der statistischen Auswertung entnommen werden können. Die auf mehreren Seiten abgedruckten Kombinationstabellen zwischen Magerungs-, Randbildungs-, Boden- und Gefäßformmerkmalen, lassen nur in wenigen Ausnahmefällen statistisch relevante Konzentrationen und schon gar nicht chronologisch relevante Aussagen erkennen.

Wirklichen Nutzen kann man eigentlich nur aus den Konkordanztabellen der Pollanter Formen mit Manching und anderen Fundplätzen ziehen (S.75–91; S.152–157), deren Kern ein Vergleich der auf den Tafeln abgebildeten Formen von Berching-Pollanten mit den durch KAPPEL, PINGEL, STÖCKLI und GEILENBRÜGGE (Die Ausgrabungen in Manching 2 [1969]; 3 [1970]; 4 [1971]; 8 [1979]) veröffentlichten Formen aus Manching bildet. Die Übereinstimmung gewährleistet eine chronologische Parallelisierbarkeit (vgl. S.202). Im Einzelnen zeigt sich jedoch, dass die von Geilenbrügge definierten feinen Stufenunterscheidungen vor allem der Zeitstufe LT D (Phasen Geilenbrügge 2a, 2b, 3) im Material von Berching-Pollanten gemischt auftreten und daher dort kaum unterscheidbar sind.

Im Wesentlichen lassen sich drei Phasen bestimmen: LT C2, LT D1a und LT D1b, d. h. ein Siedlungszeitraum von etwa um 200 v. Chr. bis um 50 v. Chr. Dabei ist es ganz offensichtlich in Berching-Pollanten ebenso wie in Manching noch immer schwierig eine eindeutige Datierung für Befunde an Hand der Keramik zu geben. Auf Abb. 51 fasst Verf. die Datierung von acht Befunden mit einer Datierung LT C2/D1a zusammen, von denen laut Verf. bei fünf Befunden ein Schwerpunkt in LT C2 festzustellen ist und bei drei Befunden ein Schwerpunkt in LT D1a und D1b. Datiert man streng nach den jüngsten Funden, so ist die Verfüllung der Befunde allesamt in die Stufe LT D zu datieren.

Der Vergleich mit Manching, der besonders bei der Autopsie des Materials deutlich wird, zeigt aber auch, dass es zwar in vielen Formen eine deutliche Übereinstimmung zwischen beiden Siedlungen gibt, in der Mehrzahl aber durchaus von einer eigenständigen lokalen Keramikherstellung gesprochen werden muss. Es ist anzunehmen, dass sich hier die bereits in den Vorberichten nach den ersten Analysen der Keramik und der Kleinfunde geäußerte Vermutungen widerspiegelt, nach der die Gründung von Berching-Pollanten von Manching aus ging, sich aber in der Folge eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung abzeichnet (TH. FISCHER/S. RIECKHOFF-PAULI/K. SPINDLER, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt, Oberpfalz. *Germania* 62, 1984, 311–372). Dieses Phänomen konnte durch Spurenelementanalyse der Keramik aus Manching und Berching-Pollanten nachgewiesen werden (vgl. R. GEBHARD/U. WAGNER, Das wirtschaftliche Umfeld von Manching: Möglichkeiten von Keramik-Untersuchungen. In: C. Dobiak/S. Sievers/Th. Stöllner [Hrsg.], *Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg, vom 7. bis 11. Oktober 1998* [Bonn 2002] 243–252). Offenbar gab es in der Frühphase der Siedlung einen direkten Keramikimport aus Manching, der von einer lokalen Produktion abgelöst wurde.

Die kritische Sicht der Feintypologisierung durch den Rez. soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Publikation durch ihren Tafelteil eine wertvolle Bereicherung der Kenntnis spätkeltischer Keramik darstellt. Er ist nach Befunden geordnet, so dass man eine rasche Übersicht über die Zusammensetzung der Komplexe bekommt. Es überrascht nicht, dass der dadurch ermöglichte direkte Vergleich mit anderen Publikationen eine bessere Einschätzung der Keramik von Berching-Pollanten bietet als das im Buch verwendete Codierungssystem.

D-80538 München
Lerchenfeldstraße 2
E-Mail: Rupert.Gebhard@extern.lrz-muenchen.de

Rupert Gebhard
Archäologische Staatssammlung
Museum für Vor- und Frühgeschichte